

Editorial

Liebe ChessBase-Freunde,

zu Anfang des neuen Spielberg-Films *A.I. - Künstliche Intelligenz* wird ein neuer Roboter vorgestellt, er hat sogar Gefühle. Der Referent gibt einen kurzen Abriss der Geschichte und meint: Früher wurden sie nur gebaut, um *Schach* zu spielen.

Früher ist heute und gerade jetzt ist Schach sehr in! Kaum eine Zeitung, Zeitschrift, ein Magazin, das nicht gerne über das Thema berichtet. Das war nicht immer so. Vor nicht allzu langer Zeit antworteten Redakteure auf die Frage, ob sie nicht mal etwas über Schach schreiben wollen sinngemäß, „uuhh, hatten wir doch erst letztes Jahr“. Im Moment sieht das ganz anders aus. Schach steht im Mittelpunkt öffentlichen Interesses. Da spielt Kasparov im Leipziger Hauptbahnhof und dieser ist dann rappellvoll mit Zuschauern. Sieht man die Bilder und hört die kreischenden Menschen, denkt man: „Was ist los, zieht sich dort Robbie Williams aus? Nein, es ist Kasparov. Er spielt Schach.“ Upps!

Jeder Sport, der populär sein möchte, braucht *Stars*. Kasparov ist ein Star, mit dem sich andere Stars aus anderen Bereichen wie die sympathischen und genialen Klitschko-Brüder („Dr. Faust“) gerne zusammen zeigen. Keine Stars, keine Berichte in den großen Medien. Keine Berichte – keine Popularität, keine Popularität – keine Schachfreunde, keine Schachfreunde – kein Geld, kein Geld – kein Schach. Das ist die Schraube, an der alle, die ein Interesse am Schach haben, drehen müssen. Das machen auch alle, aber, wie man beobachten muss, nicht immer in die richtige Richtung.

ChessBase hat auch einen Star: Das ist *Fritz*. Das große aktuelle öffentliche Interesse am

Letzte Meldung

Das Match Kramnik-Fritz wurde wegen der Tragödie in New York und der unsicheren Lage auf nächstes Jahres verschoben.

Thema Schach hat etwas mit der Auseinandersetzung *Mensch gegen Maschine* zu tun. Schach ist eines der herausragenden Themen all dessen, was unter dem Stichwort „Künstliche Intelligenz“ zusammengefasst wird. Ab 12. Oktober soll es in Bahrain erneut zum Wettstreit der Heerführer der beiden Lager kommen. Der beste Mensch gegen die beste Maschine, Weltmeister Kramnik gegen Deep Fritz. 1997 hatte Kasparov überraschend gegen den IBM-Koloss Deep Blue die „Ehre der Menschheit“ verloren. Kramnik will sich nicht überraschen lassen. Er hat mit dem Veranstalter günstige Konditionen ausgehandelt, die ihm eine sehr gute Vorbereitung aufs einen Gegner ermöglichen, u.a. darf er mit der originalen Wettkampf-Engine, die in Bahrain zum Einsatz kommt, trainieren.

Der Rechner, gegen den Kramnik spielt, wird in jedem Fall deutlich kleiner sein als die IBM Maschine. Das ist auch ein Trend: Die Programme werden besser, die Geräte werden kleiner – und damit mobiler. Pocket Fritz, unser Schachprogramm für Pocket PCs, ist noch meilenweit davon entfernt, mit den Besten mithalten zu können. Heute – aber die Zeit wird kommen.

Ob man die besondere Fähigkeit, gut Schach spielen zu können, als Intelligenz bezeichnen möchte, ist eine Frage der Definition von Intelligenz, die man seiner Beurteilung zu Grunde legen möchte. Solange man sich über die Definition nicht einig ist, lässt sich schön darüber streiten. In jedem Fall ist mir mein Fritz zu Hause beim Schach hoch überlegen, auch wenn er sonst kein Pils von

einem Kölsch unterscheiden kann. Das ist sehr schön bei allen Analysen, die ich mit seiner Hilfe anfertige. Beim Spielen empfinde ich das aber doch als lästige Besserwisseri. Er ist zu gut. Und das Drehen am Handicap-Rädchen ist irgendwie so, als würde man gegen einen Wladimir Klitschko boxen, den man vorher an Händen und Füßen an einen Stuhl gefesselt hat. Es befriedigt nicht ganz. Doch jetzt kommt Abhilfe.

Fritz ist nicht nur das, was Schach spielt. Fritz ist auch das, womit man Schach spielt. Im Programmier-Deutsch heißt das Interface. Das Fritz-Interface hat sich inzwischen als Standard-Interface für Schachprogramme durchgesetzt. Fast alle Schach-Programmierer konzentrieren sich nun auf die Programmierung der Schach-Engine. Die neue Engine, z.B. Junior 7 (Deep Junior wurde gerade bei der Computer-WM in Maastricht Weltmeister bei den Mehrprozessor-PCs) oder Shredder 5.32 (Shredder wurde in Maastricht Weltmeister bei den Singleprozessor-PCs), wird wie ein Motor in ein Chassis in das Interface hinein geschoben. Das ist ein effektiver Weg der Aufgabenverteilung.

Fritz 7 kann jetzt noch mehr zu dem werden, womit man am PC Schach spielt. Neben der Weiterentwicklung der Fritz 7-Engine selbst und vielen Funktionsverbesserungen im bisherigen Teil des Interfaces gibt es ein großes neues Thema: Schach spielen im Internet. Fritz 7 hat einen großen neuen Programmteil, der alle Funktionen enthält, um im Internet gegen andere Fritz 7-Anwender Schach spielen zu können. Oder zu analysieren. Oder Trainingsstunden zu nehmen.

Etwa ein Jahr lang hat die Mehrheit unserer Entwickler an diesem Projekt gearbeitet. Dazu gehörte nicht nur, die Techniken in Fritz 7 einzubauen, sondern vor allem auch den Server einzurichten, der in Interaktion mit den Anwenderprogrammen die Dienstleistungen bereit stellt. Vom Umfang her ist dies das größte und umfangreichste Projekt, das wir in der Geschichte unserer Firma bisher realisiert

haben. Wir sind sehr stolz darauf und hoffen, dass sie in dem neuen Internet-Schachklub schach.de viel Spaß haben werden.

Viel Spaß hatte Alexei Shirov bei einem Test auf der Internationalen Funkausstellung in Berlin. Die Lübecker galaxy technology ag, Sponsor des Deutschen Meisters Lübecker SV, stellte eine PC-Set-Top-Box vor, ein Kombigerät aus digitalem Satellitenempfänger und PC. Shirov spielte auf diesem Gerät eine Partie gegen Shredder und mit Hilfe von Fritz 7 via Internet Blitzpartien gegen Murugan (England), GM Sasirikan (Indien) und Elisabeth Pähtz (Erfurt).



Interessant ist auch, was die dänische G&O Skamatik Systemtechnik mit Fritz anstellte. Sie verband das Programm mit einem Roboterarm und ließ es auf einer Messe gegen Zuschauer spielen. Vielleicht sollten wir mit G&O zusammen diesen Schachroboter (RoboFritz) in Serie produzieren. Was meinen Sie? Wir könnten ihn David nennen. Beim Spielen darf man sich aber nicht zu weit über das Brett beugen. Später. Jetzt spielen wir erst einmal im Internet.

Ihr André Schulz